

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 7 (1932)
Heft: 2

Artikel: Alte Fricktaler Volksreime
Autor: Fricker, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Fricktaler Volksreime.

Der Hang zur Dichtung war zu allen Zeiten im Volke lebendig. Nicht immer bewegen sich diese Erzeugnisse auf den Höhen unsterblicher Poesie, aber manch guter Kern ist auch in ihnen vorhanden. Eine Derbheit, die an grüne Holzäpfel gemahnt, oft rührende Unbeholfenheit sind die Kennzeichen dieser wildgewachsenen Bauernkunst. Jahrmärkte, Kirchweih- und Erntefeste brachten früher die Leute in engere, ungezwungenere Berührung als heute. Da mag wohl oft ein Wort neckisch hinübergeslogen sein, vom Bauern zum Städter, oder vom Wälder zum Fricktaler und schlagfertig klang die Antwort zurück. Damals waren die Waldstädte am Rhein die Treffpunkte der Bauern von hüben und drüben, denn

„Fahr use, fahr abe,
fahr Laufeburg zue.
Wie tanze die Wälder,
wie chläppre die Schueh.

Im geheimen hielten ja die Landleute zusammen und moquirten die Städte:

„Rhifelde isch e festi Stadt
Säckige isch en Bättelsack
Laufeburg isch e Sirichübel
Waldshut isch dr Deckel drüber.“

Besonders wenn an die Steuern und Gebühren gedacht wurde, klangen die Stimmen der beidener Laufenburger Ratsglocken im Ohr:

„Bring Gält, bring Gäld“
„Wenn'd hescht, wenn'd hescht?“

Doch bald ging auch beim Weine das Necken unter sich los:

„Tanne im Schwarzwald,
Rebe am Rhi,
Tanne, gänd Zapfe
Doch d' Rebe gänd Wi,“

stichelte der Fricktaler. Der Wälder, nicht faul, parrierte:

„S'git guete Wi und sure Wi
Und Maitli bald wüeschet und bald schö.“
Ins Fricktal gang,
wer zwiflet dra
Er cha do Muster gseh.“

Seinen Wein ließ der Fricktaler nicht ausschimpfen. Bald klang es giftig:

„D' Wälder si grobi,
Si haue gärn dri
Und siße am liebste
Bim Schnaps und bim Wi.“

War der Wein noch nicht im Kopf, so lenkte man ein:

„Schwätz was de wit,
i glaub was i will.“

Gings zum Tanz, wurde auch hier geschäkert:

„S'ji nit alles Jungfere
Die Tschäpperli (Kranz) träge“
oder

„E Maitli wie g'schleckt
E Frau wie ne Buße,“
oder

„Anere junge Frau
und anere Mühli,
gits allewil z'verbessere,“
oder

„Es schöns Gesichtli,
vergaff di nit!
Es chönt e Lärpli si.“

Doch war das Mundwerk zu keinen Zeiten des weiblichen Geschlechts Schwäche:

„So lang i bi ledig
Gohet zum Schäkli min Gang
Doch bini g'hürotet
Is Wirtshus ich gang,“
oder
Was du doch au so heikel bisch,
S'bescht Wibli it vollkomme-n-isch.

Dem Junggesellen wurde zugeworfen:

„Was lang liege blibt, roschtet.“

Der Großsprecher hörte:

„Mer s'Mul nachem Sack richtet,
de verdirbt it.“

Der Knausrige hingegen vernahm:

„Filzig si und spare,
isch zweierlei.“

Auch der Wirt, der langsam behäbig den Wein brachte, wurde nicht vergessen:

„Niene mit Il,
As uf dr Flöhjagd,“

oder

„Jedem Wirt si Wi
isch dr best,“

oder

„Chaufwi, Bottwi, türe Wi.“

Indessen, während auf dem Markt die Händler die Stände räumten, schrieten und sangen die Kinder in Laufenburg:

„Jud, Jud, Eckzah
Morge muesch verrecke dra.
Jud, Jud,
Hänk die ane Stud,
Hänk di ane Gatter,
Dr Tüfel isch din Vater.“

Doch auch das Haus des Fricktalers wurde gelegentlich mit Reimen geschmückt:

„I gaff und steh
und gaff, weil i geh.“

(Wil bei Mettau).

R. R. R. Richter richt recht

G. J. H. Gott ist der Herr

D. D. K. Du der Knecht.

(Am Balkenkopf im a. Kronenwirthshaus
zu Hornussen).

Auf einem Grabstein zu Wölflinswil stand i. J. 1857:

Weib und Kind liegen hier,
Am fünften starben sie schrecklich mir.

Ein Ofen in Frick trug die Inschrift:

Der heilige Vater in Rom tut klagen,
Das Volk gehorche nicht mehr in diesen Tagen.
Gott wolle ihm geben ein selig End
Im Jahre achzehnhundert und zehnt.

Und endlich den Freiheitsbaum, der im Jahre 1830 zu
Frick errichtet wurde, krönte der Spruch:

„Liberte!

Me zahlt nüt meh!“

(wenigstens ehrlich gemeint.)

Viel Reime und Sprüche, die auch andere Landesgegenden kennen, sind nicht Eigengut unserer Gegend und hier weggelassen.

Quellen: Taschenbuch der hist. Gesellschaft d. Kant. Aargau 1860, Aauracia, Fried 1859–62. Bircher, Das Fricktal in seinen historischen und sagenhaften Erinnerungen 1859. Volksmund.

Traugott Fricker.
